

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **71 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

71. Jahrgang Oktober 1988 Nr. 10

## Die Erde ist unsere Mutter

Am 29./30. Oktober treffen sich auf Einladung der FVS Freidenker aus der Schweiz, Österreich und der Bundesrepublik zum traditionellen Bodensee-treffen. Das diesjährige Tagesthema in Romanshorn lautet: «Freidenker für eine gesunde Umwelt».

Die heutige Situation fordert uns Freidenker heraus, eine Antwort zu geben, wie wissenschaftliche Weltanschauung mit Respekt vor unserer natürlichen Umwelt in Einklang gebracht werden kann. Die rücksichtslose technische Verwertung unseres Wissens (Genmanipulation, Ozonschichtzerstörung, Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung usw.) bedroht die Zukunft der Menschheit. Andererseits führen soziale Verhältnisse, gestützt durch religiöse Machtansprüche und Moralvorstellungen zur Bevölkerungsexplosion. Regenerative Oekosysteme und Lebensbereiche für «nicht-zivilisierte» Lebewesen (Amazonas usw.) werden ständig verkleinert.

Seit jeher war das Verhältnis der indianischen Kultur zu ihrer natürlichen Umwelt ein ganz anderes. Die folgenden Texte aus der Feder indianischer Schriftsteller soll dies dokumentieren und uns zum Nachdenken anregen. Gerne veröffentlichen wir in den nächsten Nummern des «Freidenkers» Leserbeiträge zu diesem Thema.

### Die Redaktion

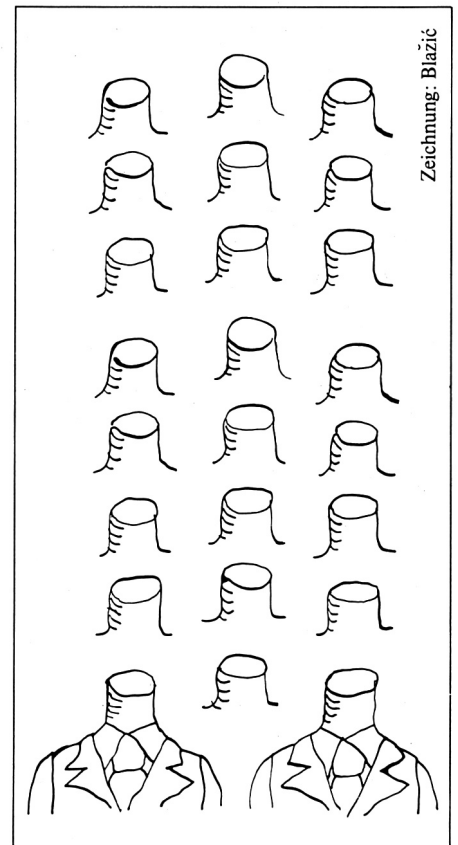
**Die alten Dakota waren weise.** Sie wussten, dass das Herz eines Menschen, der sich der Natur entfremdet, hart wird; sie wussten, dass mangelnde Ehrfurcht vor allem Lebendigen und allem, was da wächst, bald auch die Ehrfurcht vor dem Menschen absterben lässt. Deshalb war der Einfluss der Natur, die den jungen Menschen feinfühlig machte, ein wichtiger Bestandteil ihrer Erziehung.  
Luther Standing Bear

**Wir müssen füreinander Sorge tragen** und für einander da sein. Deshalb fragen wir uns bei jeder Entscheidung, die wir treffen, welche Folgen sie für spätere Zeiten hat und ob sie den kommenden Generationen nützt oder schadet. Wir arbeiten mühevoll auf unseren Feldern, von deren Früchten wir leben; genauso müssen wir jede Mühe auf uns nehmen, für die Menschen zu sorgen, die um uns sind – denn auch von ihnen leben wir.  
Carol Cornelius

**Als ich ein Kind war,** verstand ich zu geben und zu teilen; seit ich zivilisiert wurde, habe ich diese Tugenden verlernt. Ich lebte ein natürliches Leben, jetzt lebe ich ein künstliches. Damals war jeder hübsche Kieselstein für mich kostbar, und ich hatte Ehrfurcht vor jedem Baum.

Der Ureinwohner Amerikas verband seinen Stolz mit einer aussergewöhnlichen Demut. Überheblichkeit war seinem Wesen und seiner Lehre fremd. Er erhob niemals Anspruch, dass die Fähigkeit, sich durch Sprache auszudrücken, ein Beweis für die Überlegenheit des Menschen über die sprachlose Schöpfung sei; ganz im Gegenteil, er sah in dieser Gabe eine Gefahr. Er glaubte fest an das Schweigen – das Zeichen vollkommener Harmonie. Schweigen und Stille stellten für ihn das Gleichgewicht von Körper, Geist und Seele dar.

Ohiyesa



Zeichnung: Blazic

**Östlich vom Haus meiner Grossmutter** steigt die Sonne am Morgen aus der Grasebene empor. Einmal in seinem Leben – so glaube ich – sollte ein Mensch sich mit seinem ganzen Wesen auf ein Stück vertrauter Erde konzentrieren. Er sollte sich einer Landschaft, die er kennt, ganz hingeben, sie aus so vielen Blickwinkeln betrachten, wie es ihm möglich ist, über sie staunen und bei ihr verwei-

### Aus dem Inhalt

Indianische Weisheiten	73,74
Redaktionswechsel	74
Symbolik des Kreuzifixes	75,76
Saurer Regen, bedrohte Tierarten	76,77
Neuer Quasar entdeckt	77
Schulgebet in Bayern	77
Kongress d. franz. Freidenker	78